

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Centralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2700

Ahrensburg, Dienstag, den 3. November 1896

19. Jahrgang.

## Die Enthüllung

In den „Hamb. Nachr.“ über ein geheimes, deutsch-russisches Abkommen, das nach dem Kanzlerwechsel 1890 nicht erneuert wurde, hat der europäischen Presse reichen Stoff zu lebhaften Erörterungen gegeben. Die deutsche Presse beschäftigt sich besonders mit der Frage, in welcher Absicht, zu wessen Vortheil ein Staatsgeheimniß in dem Hamburger Blatte preisgegeben worden sei und leider läßt sich keine Antwort finden, aus der ein Vortheil für die deutschen Reichsinteressen herausfähe.

Was in dieser Beziehung von einzelnen Organen, die an der Enthüllung nichts auszufügen haben, vorgebracht wird, ist gesucht und haltlos. Die Enthüllung soll den Zweck gehabt haben, dem deutschen Volke zu beweisen, daß die Politik zur Zeit des Grafen Caprivi an Genialität hinter der seines Vorgängers zurückgeblieben sei. — Nach einer anderen Lesart soll die Enthüllung die Bedeutung einer Warnung an die leitenden Kreise haben, in denen angeblich jetzt englische Einflüsse und Neigungen überwiegen. Das ist solcher Unsinn, daß man kein Wort weiter darüber zu verlieren braucht. Am ersten läßt sich noch die Meinung hören, daß mit der Erinnerung an jenen geheimen Neutralitätsvertrag die gegenwärtige Politik ermahnt werden sollte, die Beziehungen zu Rußland möglichst freundlich zu gestalten. Allein es ist ein von den „Hamburger Nachrichten“ zäh festgehaltener Irrthum, daß Kaiser Alexander III. dem Fürsten Bismarck sein volles Vertrauen geschenkt und daß sich die deutsch-russischen Beziehungen unter den Nachfolgern des Fürsten Bismarck verschlechtert hätten.

In jedem Falle ist ein Schatten auf die Loyalität der deutschen Politik gegenüber

seinen Verbündeten gefallen. Unsere Gegner im Auslande heuten den Schein aus, als ob Deutschland kein unbedingt zuverlässiger Freund gewesen sei. In Oesterreich-Ungarn und in Italien machen Gegner und laue Freunde des Bündnisses Schlüsse wie die, in Deutschland scheine der Dreibund nicht mehr so beliebt zu sein, und was sich der eine Verbündete gestattet habe, könnten sich die anderen nun auch erlauben, Italien z. B. ein Geheimabkommen mit Frankreich. Der Einwand, daß man ja in Wien und Rom von Existenz und Inhalt jenes Separat- abkommens unterrichtet gewesen sei, kann nur unter Berufung auf ganz untergeordnete Quellen erhoben werden und trifft in Wahrheit nicht zu. Die Verlegenheit, in welche die gegenwärtige deutsche Regierung versetzt wurde, erhellt deutlich genug aus der Erklärung im „Reichsanzeiger“, daß sich die Regierung in anbetrachter der geheimen Natur eines solchen Vertrages nicht darauf einlassen könne, Falsches zu berichtigen und Unvollständiges zu ergänzen. Deshalb muß die Enthüllung jedem unbefangenen Beurtheiler beklagenswerth erscheinen.

Der Zweck der Enthüllung ist, wie schon oben gesagt, nicht erkennbar. War sie lediglich darauf berechnet, Personen, Staatsmännern, seien es noch aktive oder gewesene, Verlegenheiten zu bereiten, so ist zu diesem Zweck ein geradezu verwerfliches Mittel benutzt worden. Denn nicht die einzelnen Staatsmänner, sondern die Politik des Reiches ist durch die Enthüllung in einer Weise bloßgestellt worden, die eine Freude für alle Feinde des deutschen Reiches sein muß. Das muß der Urheber der Enthüllung gewußt haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß ein solches Staatsgeheimniß in den Besitz von Leuten kommen konnte, die diese Tragweite nicht beurtheilen konnten.

Die Wiener „Freie Presse“ berichtet in der Sache selbst noch folgendes: „Das von dem Hamburger Blatte erwähnte Abkommen hat allerdings bestanden, und zwar nicht nur auf Grund mündlicher Vereinbarungen, sondern schriftlich und ist von den Ministern im Namen ihrer Monarchen vollzogen gewesen. Eine Mittheilung dieses Vertrages an die übrigen Mächte hat nicht stattgefunden. Der Inhalt des im Jahre 1884 auf 6 Jahre abgeschlossenen Vertrages ging zwar nicht so weit, wie der des deutsch-österreichischen Bündnisses, das ein aktives militärisches Eingreifen des einen Kontrahenten fordert, sobald der andere von Rußland angegriffen wird, aber er enthielt doch die Verpflichtung, zur „wohlwollenden Neutralität“ für jede der beteiligten beiden Mächte, sobald diese von einer dritten Macht, beispielsweise also auch Deutschland von Frankreich, oder Rußland von Oesterreich angegriffen würde.

Diese für Deutschland so außerordentlich günstige und ihm die europäische Suprematie sichernde Sachlage änderte sich im Jahre 1890. In diesem Jahre lief das 1884 geschlossene deutsch-russische Abkommen ab, sollte aber auf sechs Jahre erneuert werden und die Vorbereitungen dazu waren schon so weit gediehen, daß nur noch die Unterschriften vorzunehmen waren. Da trat die Kanzlerkrise ein und eines Tages erschien Graf Schadow beim Fürsten Bismarck und erklärte ihm, daß sein Herr, der Zar, Bedenken trage, das Geschäft abzuschließen, wenn in Deutschland ein anderer Staatsmann als Fürst Bismarck die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in die Hand bekäme. Als der Kanzlerwechsel dann vollzogen war, erklärte sich Rußland dennoch bereit, auch mit Caprivi abzuschließen. Zu seinem Erstaunen erfuhr jedoch Graf Schadow mit seiner neuen Annäherung eine Zurückweisung von

deutscher Seite mit der Begründung, daß Deutschland diese komplizierte Politik nach zwei Seiten hin nicht fortsetzen, sondern sich einfach auf sein Dreibunds-Verhältnis beschränken werde. Damit war die Erneuerung des bis dahin bestandenen deutsch-russischen Abkommens verworfen, und es lief im Sommer 1890 stillschweigend ab.

Dieser Darstellung stimmen die „Hamburger Nachrichten“ zu, indem sie sagen: Wir glauben, daß diese Darstellung den Verhältnissen entspricht.“

## Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und eruchen die geehrten Vereins-Vorstände um solche einzusenden.)

§ Kreis Stormarn, 1. November. Unter dem Pferdebestande des Fuhrwerksbesizers Arendt in Hamburg, 2. Brunnenstraße, ist der Ausbruch der Räude amtlich festgestellt worden.

—§ Auf dem Gehöft des Gärtners L. Haacker in Steinbek ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

—§ Im Kreisblatt wird den Schulbehörden ein Zirkular der vormaligen Schleswig-Holsteinischen Regierung vom 21. November 1843 in Erinnerung gebracht, das folgenden Wortlaut hat: 1. Es darf in jedem Schuldistrikte jährlich nur eine öffentliche Lustbarkeit für die Schuljugend oder sogenannte Kindergilde stattfinden und nur dann, wenn einer der Lehrer im Distrikte die Aufsichtsführung dabei übernimmt. 2. die Lustbarkeit darf nicht länger als bis 9 Uhr Abends dauern. 3. Nur unkonfirmirte Kinder dürfen auf diesen Gilden am Tange teilnehmen. 4. Es dürfen auf denselben keine Beiträge zu den Kosten von den etwa antwefenden Zuschauern gesammelt werden. 5. Unkonfirmirte Kinder dürfen bei Lustbarkeiten und Gelagen Erwachsener nur zugleich mit den Eltern oder Vormündern zugelassen werden.

§ Ahrensburg, 2. November. Im Kreishause zu Wandsbeck erfolgte am Sonnabend die Eröffnung der Angebote auf die Uebernahme der Arbeiten zum Ausbau der Nebenlandstraße von Ahrensburg nach Bierbergen, in Gegenwart des Herrn Landrath v. Bonin und des Herrn Landes-

## Das erste Stück.

Humoristische Erzählung von Theo Seelmann. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Das Schloß strahlte in einem Lichtmeer. Der sonst so sparsame und einfache König hatte zu Ehren seines hohen Gastes den ganzen königlichen Prunk entfaltet. An Silber- und goldstrotzenden Tafeln saß im Spiegelsaal der Hof zu Tisch.

Die Hofkapelle spielte, den Blicken der Speisenden durch Lorbeer- und Orangebäumen verborgen, auf der Orchesterbühne im Hintergrund des Saales.

Der Kapellmeister Pepsusch befand sich in einer fieberhaften Aufregung. Die Konzertsnummern, welche er dem Hofmarschall-Unter vorgeschlagen hatte, waren gebilligt worden; nun kam es auf die Ausführung an. Hatte doch der Hofmarschall ihm huldvollst zu erklären geruht, Seine Majestät legten selbst für den heutigen Abend großes Gewicht auf eine wirkungsvolle Tafelmusik.

Das Spiel konnte beginnen.

„Stimmen Sie nun die Instrumente, Messieurs,“ wandte sich der Kapellmeister an die Musiker. „Aber das sage ich Ihnen, rein, rein muß der Ton sein!“

Sogleich griffen die Künstler zu den Instrumenten, und bald erscholl ein leises, sanftes Tongewirr vom Orchester. Hier sang

eine Geige ein paar schmelzende Töne, dort schlängelte sich die Afforbrechung einer Flöte empor, dazwischen wisperten die Klarinetten und brummte die Baßgeige.

„Es geht schon,“ spornete der Kapellmeister seine Untergebenen an; „aber da ist noch ein Mistton und dort ist noch einer; immer besser, immer besser muß es werden.“

Und wieder klangen die Geigen, jubelten die Flöten, sangen die Klarinetten und summtet der Baß.

Jetzt war alles rein gestimmt. Der Kapellmeister gab ein Zeichen, erwartungsvolle Stille trat ein. Eins, zwei, drei! Mit voller Klangfülle setzte die Serenade ein. An das Abend-Ständchen schloß sich das Konzert und ihm folgte die Kavatine.

Unten im Saal war man beim Nachtisch angelangt. Der König Friedrich Wilhelm und sein neben ihm sitzender russischer Freund Peter waren der heitersten Laune. Sie hatten in angeregtem Gespräch die verschiedensten Punkte berührt; jetzt, da die Musik geendet hatte, wandte sich der König an den Zaren und sagte langsam:

„Sire, wie hat Euch die Musik gefallen?“ Ueber das braune Gesicht Peter's flog ein breites Lächeln.

„Ich wage Euch darauf keine Antwort zu geben,“ sagte er zögernd.

Der König schaute überrascht auf.

„Wie?“ fragte er, „hat Sie Euch derartig mißfallen?“

„Das nicht, aber ich traue mir darin kein Urtheil zu.“

„Und warum nicht?“

„Weil ich vollständig unmusikfalsch bin.“

„Nicht möglich.“

„Und dennoch ist es so.“

„Nun, aber trotzdem werdet Ihr doch sagen können, welches von den vorgetragenen Stücken Euch am meisten gefallen hat?“

„Hm,“ machte der Zar nachdenklich.

„Man kann doch trotz geringen Musik-Verständnisses Unterschiede machen, Sire.“

„Das schon!“

„Und welches Stück sagte da Euerem Geschmack am meisten zu?“

Der Zar rieb sich verlegen das Kinn, dann sagte er endlich stöckend:

„Das — erste Stück.“

„Ich danke Euch, Sire.“

Der König winkte einem Flügeladjutanten zu, sich heran und rief ihm zu:

„Der Kapellmeister soll das erste Stück wiederholen.“

Der Offizier richtete sofort den Auftrag aus. Der alte Pepsusch schwamm in einem Meer von Entzücken. Während die Musiker die Notenblätter zurechtlegten, stand er hoch aufgerichtet vor seinem Dirigentenpult, und sich stolz im Kreise umschauend, murmelte er:

„Die Tabatiere ist mir sicher. Das müßte nur der Reider, der Monsieur Härtling wissen!“

Doch die Musik mußte wieder beginnen; das Zeichen wurde gegeben, und wieder rauschten die Weisen in den Saal hinab.

Als die letzten Töne verklungen waren, sagte der König, dem Zaren zuneigend:

„Sire, Sie haben Recht, das Stück ist wirklich ausgezeichnet.“

In dem Gesicht des Zaren hatte sich schon bei den ersten Akkorden ein leichtes Erstaunen bemerkbar gemacht; jetzt aber, bei der Bemerkung des Königs, kam seine Verwunderung vollständig zum Durchbruch.

„Verzeihung, Sire, das ist ja nicht das erste Stück.“

„Wie?“

Der König rief zum zweiten Male den Adjutanten heran.

„Bei der Kapelle ist ein Irrthum vorgekommen. Das erste Stück soll augenblicklich wiederholt werden!“

„Zu Befehl!“

Als der Kapellmeister diese Botschaft erhielt, traute er seinen Ohren nicht. Das erste Stück? Man hatte es ja soeben gespielt!

Auch der Musiker hatte sich eine maßlose Unruhe bemächtigt, man blickte sich erstaunt an und fragte einander verwundert; aber Niemand wußte Rath.

Da hellten sich die Mienen des Kapellmeisters auf. Er tippte sich mit dem Finger vor die Stirne.

„Messieurs,“ rief er, „ich hab's! Der Zar wird die Stücke verwechselt, er wird

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.



133

die Neutralität im Falle eines Angriffs Frankreichs auf Deutschland; auch ein unprovokierter Angriff Deutschlands auf Rußland ließe Österreich nach dem Dreibundvertrag neutral. Der ganze Dreibund könne, wenn Rußland bereit wäre, dasselbe Abkommen treffen, ohne auf seinen Hauptzweck zu verzichten. Dies würde alle Friedensfreunde beruhigen. Wenn bei Rußland die Neigung dazu vorhanden wäre, sei es zu empfehlen, noch heute den 1890 abgelehnten Vertrag zu erneuern. Unvollständiges ergänzen könne der „Reichsanzeiger“ nur durch Veröffentlichung des ganzen Vertrages. Aber Falsches war in den Ausführungen nicht enthalten. Diese Andeutungen gaben den „Hamburger Nachrichten“ die Berechtigung, im nichtamtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ eine Verächtlichmachung im Sinne des Pressgesetzes zu veröffentlichen.

Es scheint jetzt festzustehen daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn Miquel und dem Eisenbahnminister entstanden sind. Trotz der so überaus günstigen Finanzlage wiederlegt sich Herr Miquel der Forderung auf Erleichterung des Verkehrs. Er hat deshalb in den Vorberathungen über das Budget einen Antrag von 15 Millionen im Eisenbahnetat gefordert, der für eine dringende notwendige Vermehrung des Betriebsmaterials eingesetzt war. Dieser Antrag begegnete begreiflicherweise dem lebhaften Widerspruch des Herrn Miquel. Eine endgiltige Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Im Reichsamt des Innern in Berlin findet Ende dieser Woche eine Konferenz von Vertretern der beteiligten Reichsressorts und der preussischen Regierung statt, um über eine reichsgesetzliche Regelung des Leichenschauwesens zu beraten. — Eine solche ist schon seit vielen Jahren angeregt worden, ohne bisher eine greifbare Gestalt zu gewinnen.

Zum Fall Brüsewitz haben der Wabdischen Landeszeitung zufolge noch in den letzten Tagen neue Erhebungen stattgefunden. Die Voruntersuchung ist also noch nicht abgeschlossen. In militärischen Kreisen Karlsrubes wird behauptet, daß nach den Feststellungen der Voruntersuchung den Leutenant voraussichtlich eine weit strengere Strafe treffen werde, als man im Publikum zu gewinnen.

Aus Ebing kam dieser Tage die Nachricht, daß die chinesische Regierung bei der Schichan-Werft vier Torpedoboote in Auftrag gegeben habe. Das ist ein erfreulicher Beweis, daß die Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffbaues sich fortgesetzt des Vertrauens fremder Staaten erfreut. Im vorigen Jahre wurden fünf für die chinesische Regierung erbaute Schiffe von deutschen Werften abgeliefert, von Schichan-Ebing zwei Torpedoboote und vom Vulkan-Stettin ein Torpedokreuzer und zwei Torpedoboote; die letztgenannte Werft hat bereits vor mehreren Monaten den Bauauftrag für drei geschützte Kreuzer erhalten.

**Ausland.**  
**Orient.**

Alle Versuche der Woiwaster, den Sultan zu Zugeständnissen zu bewegen, sind erfolglos geblieben. Im Nilbi-Kriots ist derzeit die Strömung vorherrschend, alle Reformen als nutzlos zu verwerfen, da sonst ein allgemeiner Aufstand der türkischen Bevölkerung zu befürchten sei. Unterliegt wird diese Strömung durch das jetzige Ministerium. Von den Woiwastern werden Anstrengungen gemacht, das Ministerium zum Rücktritt zu veranlassen.

**Rußland.**

Die „Nowosti“ bezeichnen die Enthüllungen es „Lamb. Nachr.“ als wahrheitswidrig und

stellen fest, daß der betreffende Artikel in Rußland lebhafteste Entrüstung hervorgerufen hat. Das Blatt fügt hinzu, Bismarck allein und nicht Caprivi sei schuld an den Aenderungen in den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

**Mannigfaltiges.**

**Der Prozeß wegen der Vorfälle in Spaleniga.** bei denen der Distriktskommissar v. Carnap erheblich mißhandelt wurde, hat kein großes Resultat gehabt. Bekanntlich hatte bei Gelegenheit der Anwesenheit des Erzbischofs in Spaleniga sich eine große Menschenmenge am Bahnhof versammelt, in die der Distriktskommissar hineinfuhr. Hierdurch gerieth die polnische Bevölkerung in Aufregung und es entstand ein Kravall, bei dem v. Carnap mißhandelt wurde. Die Verhandlung stellte das Benehmen des Distriktskommissars kein gutes Licht, er war in die Menge hineingefahren, hatte Schimpfworte wie „polnische Bande“ u. gebraucht und sich maßlos aufgeregt gezeigt. Die Geschworenen sprachen die meisten Angeklagten frei, nur einer wurde zu 3 Monaten Gefängniß, zwei andere zu 30 bzw. 20 Mark Geldstrafe verurtheilt.

**Die Brandstiftungen,** welche im Juni im Dorfe Uplita und im Forstrevier Eisenbrück, Kreis Schlochau, verübt wurden und denen 20 Gebäude den genannten Dorschaft und 800 Morgen Kiefernwald zum Opfer fielen, bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schwurgericht in Raug gegen den Knecht Johann Stanislawski aus Uplita. Derselbe wurde überführt, jene Brände aus Rache angelegt zu haben, angeblich weil er bei seinen Bettelgängen zu geringe Gaben erhalten habe. Der Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und Ehrenverlust verurtheilt.

**Ein weiterer Zwischenfall** ereignete sich in einer Gerichtsverhandlung zu Wien. Einen der Zeugen fragte der Richter: War Herr Kraus, der Kläger, betrunken, als er als Kommandeur einen Veteranen zug führte? Der Zeuge erwiderte: Nein, das gerade nicht, aber ein bißchen gewandelt hat er. Zwischen Raufsch und Raufsch ist eben ein Unterschied. Aber das werden Herr Richter gewiß besser wissen.

**Ein unglückes Ehepaar** sind der Prinz von Neapel und die Prinzessin Helene von Montenegro. Denn während der Prinz von Neapel als schwach bekannt ist, kann seine Frau zu den Amazonen unserer Zeit gerechnet werden. Prinzessin Helene, die den Prinzen um einen Kopf überragt, trifft kleine Vögel mit dem Revolver und giebt einem Wolfe mit derselben liebenswürdigen Ruhe den Gnadenstoß, die sie bei höfischen Empfänge zur Schau trägt.

**Ein originelles Geschenk** für den Kaiser wird gegenwärtig in der Kunstglashütte von Prengel in Danzig hergestellt. Es ist dies eine aus Glaswolle kunstvoll gesponnene Decke. Nicht minder eigenartig ist ein für die Kaiserin hergestellter reizender Muff, welcher ebenfalls aus Glaswolle hergestellt ist und sich nicht minder weich anfühlt wie ein echter Pelzmuff.

**Einsturz.** Beim Neubau eines Gymnasiums in Pragatitz (Böhmen) ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Hierzig an dem Bau beschäftigte Arbeiter sollten gemeinsam photographirt werden und hatten sich auf dem Gerüste aufgestellt. Dieses brach in dem Augenblick, als der Photograph die Gruppe ordnete, unter donnerähnlichem Krachen zusammen und begrub 28 Arbeiter unter den Trümmern. 8 Personen wurden schwer verwundet, wovon eine Frau bereits gestorben ist.

Durch ein seltenes Hinderniß aufgehalten wurde ein Güterzug, der sich von Spandau aus

in der Richtung nach dem Lehrter Bahnhof zu in Berlin in Fahrt befand. In der Nähe von Ruhleben hatten sich auf dem Bahndörper eine Menge Leute angeammelt; die Ursache war eine Schlägerei. Ein von mehreren Personen verfolgter Mann hatte sich in die Bahnwärterhütte geflüchtet. Der Bahnwärter war aus diesem Grunde und auch wegen der Menschenansammlung nicht im Stande, die Barrieren zu schließen. Der Maschinenführer des Güterzuges bemerkte das ungewöhnliche Hinderniß und brachte den Zug rechtzeitig zum Stehen. Ein Hauptmann der Infanterie-Schießschule trieb die Menge mit Hilfe mehrerer Soldaten auseinander, die Excedenten wurden verhaftet. Der Zug hatte sechs Minuten Verspätung.

**Zum Kapitel „Pfeiferschre“.** In der „Schw. Lw.“ lesen wir folgende Gerichtsverhandlung über einen Zusammenstoß zwischen einem Studenten und einem Leutenant: Eine Begegnung zwischen einem beehrten Studenten und einem Leutenant der Stuttgarter Garnison, die jedoch unblutig verlief und vor dem ordentlichen Gerichte ihre Sühne findet, beschäfligte am 26. d. die Strafkammer Stuttgart als Berufungsinstanz. Der 23jährige Studierende der Negiminalwissenschaft Oswald Bischoff aus Stuttgart wurde nämlich wegen Beleidigung eines Leutenants zufolge eines vom königlichen Gouvernement gestellten Strafantrages zu der Geldstrafe von 20 Mk. verurtheilt, legte aber Berufung ein, um Freisprechung zu erlangen. In der Nacht vom 8. - 9. Juli gegen 1 Uhr machte ein Leutenant einen Dienstgang durch die Senefelderstraße zur Visitation der Zuchthauswache. Gänzlich unvermuthet sah er sich auf einmal von einem Civilisten — dem Angeklagten — begleitet, der 15 Schritte weit neben ihm herlief, ihm unverwandt und herausfordernd ins Gesicht schaute und zuletzt fragte, wer er sei, wie er heiße und zu welchem Regiment er gehöre. Der Officier ersuchte ihn, ihn passieren zu lassen, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch, und griff an seinen Degen. — Der Angeklagte entfernte sich nun mit den laut gerufenen Worten: Ich werde Ihre Person schon noch feststellen, ich werde Sie festnageln, Sie junger Mensch! Der Leutenant kam aber alsbald mit einer Patrouille von der Zuchthauswache zurück und suchte den Angeklagten, der indes von einer Polizeipatrouille festgenommen wurde. Er entschuldigte sich alsbald dem Offizier gegenüber, er habe ihn nicht erkannt und für einen Soldaten gehalten. Vor dem Gerichte entschuldigte er sich ebenfalls damit, er sei stark „begeistert“ gewesen, habe den Offizier für einen Soldaten gehalten und sei in der Sache von der Polizei wegen groben Unfugs mit 6 Mk. bestraft worden. Die Strafkammer verwarf aber die Berufung kostenpflichtig mit dem Bedenken, daß selbst einen Soldaten gegenüber ein derartiges Benehmen beleidigend gewesen und auf eine höhere Strafe erkannt worden wäre, wenn auch die königliche Staatsanwalt Berufung eingelegt hätte. Statt daß der Leutenant zum Säbel griff, hat seine vorgelegte Behörde gegen den Beleidiger Strafantrag gestellt. Die Ehre des Leutenants ist dadurch jedenfalls besser gewahrt worden als durch Selbsthülfe.

**Was eine Hand aushalten kann.** Ein Tyroler Blatt erzählt folgendes Geschichtchen. Ein Bauer verletzte sich bei der Holzarbeit die Hand. Als sich die Wunde verschlimmerte, nahm er Zuflucht zu einem Mann seines Vertrauens, der aber selbstverständlich kein Arzt war. Dieser legte ihm Tabaksblätter auf die eiternde Wunde. Als nun der Bauer den dadurch hervorgerufenen Schmerz nicht mehr ertragen konnte, ging er zu einem anderen „Heilkünstler“, der legte ihm Pech auf. Die Hand schwoll immer mehr an. Ein

britter Bauern doktor steckte Schaßwolle in die Wunde, „damit“, wie er sagte, „keine Luft zukomme“. Ein Bierter behandelte die Hand mit Leim! Der Zustand der Hand verschlimmerte sich aber mehr und mehr, und der robuste Mann konnte den Schmerz „bald nicht mehr ausfallen“. Jetzt wurde es ihm doch zu bunt, und er fand endlich den Weg ins Spital, wo ihm durch eine entsprechende Operation zunächst Binderung und dann allmähliche Heilung zu Theil wurde.

**Der italienische Bandit Tiburzi** wurde bei einem Zusammenstoß mit Karabinerei erschossen. Der greise Räuber, um den sich bereits ein Legendenkreis gebildet hatte, wurde durch die Kugel eines Karabinieri erschossen. Die Soldaten begegneten Tiburzi und seinen Spießgesellen Fioravanti bei Durchsicherung der Gegend. Nach heftigem Gewehrfeuer entfloß der letztere, und Tiburzi blieb tot auf dem Plage. Die Nachricht von Tiburzis Tode machte den größten Eindruck in der Provinz Biterbo, wo er für unauffindbar galt. Er war einer von den drei letzten Briganten, deren Zahl einst in Italien so groß war. Es bleiben nunmehr noch Lufuini und Fioravante übrig. Tiburzi wurde im Jahre 1872 wegen Mordes zu lebenslänglichen Zuchthaus verurtheilt; er entfloß 1874 aus der Saline von Corneto Tarquinio und wurde trotz der Summe von 10 000 Lire, welche die Behörde auf seinen Kopf gesetzt hatte, nicht gefangen. Er führte ein einfaches Leben im Walde und lachte über die 17 Strafbefehle die gegen ihn erlassen wurden. Die Bevölkerung unterliefte ihn aus Furcht vor seiner Rache gegen die Nachforschungen der Polizei und brachte ihm Brot, Wein und Tabak. In den letzten Jahren hatte er es soweit gebracht, daß er der Ueberfälle und Morde nicht mehr bedurfte, sondern von dem Tribut lebte, den ihm die Grundbesitzer dafür zahlten, daß er ihr Eigentum verschonte. Dabei fanden sich diese sehr gut, denn Tiburzis Dankbarkeit schützte sie auch gegen Ueberfälle anderer Räuber, so daß nach dem Ausspruch des Staatsanwalts von Biterbo die Verbrecher gegen das Leben und Eigentum Tiburzis dortiger Anwesenheit thatsächlich abgenommen haben. Der Kampf zwischen den Karabinieri und den beiden Briganten fand bei einer im dichten Walde, vier Kilometer von Capalbio gelegenen Hütte statt wo die Räuber bei dem Tagelöhner Razzareno Franci übernachteten.

**Eine gesunde Tasse Kaffee,** wie man sie gerne wünscht, voll und kräftig im Geschmack und schön von Farbe erzielt man durch den Gebrauch von Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essen, die in allen guten Colonial- und Materialwaaren-Geschäften zu haben ist. Um nicht durch minderwertige Nachahmungen getäuscht zu werden verlange man beim Einkauf aber ausdrücklich Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essen in Dosen.

**Medizinal-Weine:**

als:  
**Portwein, Malaga, Cherry u. s. w.,**  
streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die  
**Apotheke in Ahrensburg.**

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10 Pfd.** so. 8 Mk. täglich bei **B. Becker in Seesen a. S.** nachbestellt. Notariell erwiesen.

„Von Herzen gern, Monsieur Härtling. Aber was haben Sie nur vor?“

„Wenn es geglückt ist, sollen Sie alles erfahren, und wenn es nicht glückt, dann: Adieu für immer!“

Das Mädchen schaute dem Kammermusikus tief in die Augen und sagte innig und flehend:

„D, wenn es doch glückte!“

Nach einem herzlichen Abschiedsgruß trennten sich die Liebenden.

(Schluß folgt.)

**Ein kurzes Glück.**

Novelle von Georg Herz.

1) (Nachdr. verb.)

Unser Geschwader lag seit acht Tagen in Rio de Janeiro, wohl dem schönsten und größten Hafen der Welt.

Die offiziellen Besuche waren gemacht und die nächsten vierzehn Tage, welche wir hier noch verweilten, waren der Erholung gewidmet, deren wir nach einer langen, stürmischen Reise recht sehr bedurften.

Wir machten kleinere und größere Ausflüge in die herrliche Umgegend, oder folgten den Einladungen zu Festlichkeiten, welche unsere Landsleute uns zu Ehren veranstalteten. Ein großes Ballfest beim Generalkonful eröffnete die Reihe derselben, und alle dienstfreien Offiziere waren gern der Einladung gefolgt.

Zu den gefeiertsten Schönheiten des Abends gehörte Donna Isabella, die einzige Tochter des reichen Handelsmanns Miquel de Abrantes. Ein ganzer Kreis junger Herren hatte sich um sie geschaart und brachte ihr seine Huldigungen dar. Doch nur halb vernahm ihr Ohr die schönklingenden Phrasen, ihr Auge folgte vielmehr einem jungen Offizier, der durch seine Schönheit allgemein auffiel und von dem Sohne des Hauses soeben verschiedenen Damen vorgestellt wurde. Jetzt kam er zu Isabella. Ihr Herz pochte ein wenig schneller, als Dorking sich ihr näherte. So hatte sie sich das Ideal ihres Mannes geträumt.

„Ich bitte um die Ehre des ersten Tanzes, Sennorita, wenn ich nicht schon zu spät komme.“

„Leider ist dem so,“ erwiderte Isabella, auf ihre Tanzkarte blickend, „der Tanz ist bereits versagt. Aber vielleicht läßt sich ein Ausweg finden,“ setzte sie nach kurzem Besinnen hinzu. „Dem Gaste gebührt der Vorzug. Besser Luiz kann ein andermal zwei Tänze bekommen.“

Mit raschem Federzuge strich sie den Namen des Bitters aus und reichte die Karte mit einem bezaubernden Lächeln Leutenant Dorking.

„Sie sind zu gültig, Sennorita! Ich danke verbindlichst,“ entgegnete dieser, ihr die Tanzkarte zurückgebend, und ein Blick aus seinen strahlenden, blauen Augen sagte ihr

deutlicher als seine Worte, wie sehr ihn dieser Vorzug erfreue.

Die Musik begann, die Paare ordneten sich zum Tanze und auch Dorking bot Isabella den Arm, um sie in die Reihe zu führen. In diesem Augenblick trat Don Luiz de Geraes hinzu, um Isabella zum versprochenen Tanze zu holen.

„Du mußt entschuldigen, Beter, daß ich dem werthen Gaste das Vorrecht eingeräumt habe,“ sagte Isabella leichthin und entschwebte dann, ohne eine Antwort abzuwarten, am Arme Dorkings in die Reihe der Tänzer.

Don Luiz war zuerst so überrascht, daß er den Zusammenhang nicht recht faßte, dann aber schoß eine dunkle Blutwelle ihm ins Antlitz und aus seinen kohlschwarzen Augen sandte er dem Entführer seiner Koufine einen so bösen Blick nach, daß Leutenant Dorking, hätte er denselben aufgefangen, sicher zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß hier nicht nur verletzte Eitelkeit, sondern erwachte Eifersucht im Spiele sei.

Und so war es in der That. Don Luiz de Geraes, der Beter der schönen Isabella, war schon von Kindheit an von den beiderseitigen Eltern ihr zum Manne bestimmt. Aber das einzige Töchterlein des reichen Handelsmanns war anderer Meinung. Schon als Kind hatte sie den Beter nicht leiden mögen und je älter sie wurde und den Charakter desselben beurtheilen lernte, desto mehr fühlte sie sich von ihm abgestoßen. Ihre Eltern schlugen diese Abneigung freilich

nicht hoch an. Das Töchterchen werde sich ihrem Willen schon fügen, meinten sie. Auch der Beter ließ sich durch die Kälte der Koufine nicht abschrecken, sondern setzte seine Bemerkungen unausgesetzt fort, trotz mancher Abweisungen, die er schon oft erfahren hatte. Allein so öffentlich, wie heute, hatte es Isabella noch nie gewagt, ihn zurückzusetzen. Wilber Jorn loberte in ihm auf über diese Behandlung und konzentrierte sich auf den vermeintlichen Urheber derselben, Leutenant Dorking.

Dieser setzte ahnungslos seinen Tanz mit der schönen Brasilianerin fort und unterhielt sich vortrefflich mit dem gestreichten Mädchen. Zu schnell nur ging ihn der Tanz zu Ende. Isabella folgte anderen Herren und auch er suchte sich andere Damen zum Tanz. Aber keiner derselben konnte er Interesse abgewinnen, sein Auge schweifte immer wieder hinüber zur schönen Isabella. Und dieser ging es nicht anders. Theilnahmslos und wortfarg folgte sie den Herren, man sah es ihr an, daß das Tanzen ihr kein Vergnügen machte. Wie traumverloren schaute sie vor sich hin und verstoßen ruhte ihr Auge oft sekundenlang auf dem jungen Offizier, der einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: **Ernst Biese in Ahrensburg.**

**Anzeigen.**  
 Statt jeder besonderen Anzeige!  
 Verlobte:  
 Frieda Wellner  
 Ferdinand Davids  
 Ahrensburg.

**Dankfagung.**  
 Für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unseres lieben heimgegangenen Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, sowie für die reiche Kranzspende, sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühlten, herzlichsten Dank aus.  
 Wünningsfeldt, 2. November 1896.  
 Familie Ahrens.

**Dankfagung.**  
 Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten Todten, sowie für die reiche Kranzspende und sonstigen Beileidsbezeugungen von Nah und Fern sagen unsern tiefgefühlten Dank.  
 Familie Stapelfelt.  
 Bargteheide.

**Zahntechnisches Atelier**  
 in Ahrensburg  
 im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann  
 Schmerzlose Zahn-Operationen,  
 Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



**Anfertigung künstlicher Gebisse**  
 unter Garantie der Brauchbarkeit.  
**Sprechstunden Wochentags**  
 Vormittags von 8 bis 12 Uhr,  
 E. H. R. Lampe.

**Glücksmüllers**  
 Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!  
**Ziehung den 5. u. 6. November.**  
 Mit nur 3 M. zugewinnen  
**100,000 M.**  
 ist für wahr nicht schlecht!  
**Grosse Geld-Lotterie**  
 der Ausstellung Stuttgart.  
**Baar-Geld** ohne Abzug.  
 1 Gew. 100,000 Mk.  
 1 Gew. 30,000 Mk.  
 1 Gew. 15,000 Mk.  
 u. s. w. zusam. 4340 Geldgew.  
**237,000 Mk.**  
 und 500 Gew. im Gesamtwerthe  
**75,000 Mk.**  
**Stuttgarter Loose à 3 Mk.**  
 Porto und Liste 30 Pfg. empfehlen und versendet das Bankgeschäft  
**Ludwig Müller & Co.,**  
 Berlin C., Breitstr. 5,  
 (beim Königl. Schloss).

Zur Anfertigung künstlicher  
**Zähne und Gebisse,**  
 sowie zum Reinigen u. Plombiren  
 bin ich  
**jeden Mittwoch**  
 von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr  
 Nachmittags  
 bei Herrn Kröger, Lindenhof  
 in Ahrensburg  
 und Nachmittags von 2 1/2 Uhr  
 bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens  
 in Bargteheide zu sprechen.  
**F. Schacht,**  
 Zahntechniker, Meinsfeld.  
 Ein Schweizer  
**Ziegenbock**  
 steht zum Decken. Deckgeld a 60 Pf.  
**H. Solvie,** Kremerberg.

**Abermals neu eingetroffen!**  
 letzte Neuheit in **Jackets** letzte Neuheit in  
**Regen-, Winter- und Abend-Mäntel**  
**Herren-Winter-Paletots**  
 zu 9, 12, 15, 18, 24, 33 und 42 Mark  
 in grösster Auswahl.  
**Julius Weil, Nchfl.**

Am Sonntag, den 1. u. 8. November ist mein Geschäft bis 6 Uhr Abends geöffnet.

**Was ist Kathreiner's Malzkaffee?**

Ein eigenartig präparirtes Malz, das mit einem in den Tropen aus Bestandtheilen der Kaffee Frucht gewonnenen Extract getränkt wird. — Durch diese Methode (Deutsches Reichs-Patent Nr. 65300) nimmt Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, nicht aber dessen schädliche Eigenschaften in sich auf, und unterscheidet sich in vortheilhaftester Weise von allen anderen ähnlichen Erzeugnissen, welche nur aus einfach geröstetem Malz oder gebrannter Gerste bestehen.

**Anweisung zur Herstellung eines guten Kaffees.**

Man nehme für 6 Tassen 25 gr (2 Esslöffel) gemahlene Kathreiner's Malzkaffee, setze ihn mit einem Liter kalten Wassers an und lasse ihn einige Minuten mässig kochen; alsdann schüttet man 25 gr (2 Esslöffel) gemahlene Bohnenkaffee dazu, rührt das Ganze ordentlich um und lässt es absetzen. Noch besser überbrüht man den gemahlene Bohnenkaffee mit dem kochenden Malzkaffee.

**Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck**  
 empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel,  
 D. R.-P. 45165,  
 für landwirthschaftliche Gebäude,  
 beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet. Dazu werden passende Glasfalzziegel sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzziegels bates ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk.  
 Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

**Lastige Blätter**  
 \* Prachtvolles, buntes illustriertes Witzblatt.  
 Ausgezeichnete Text- und Bild-Caricaturen!  
 Wöchentlich eine Nummer 12-16 Seiten stark.  
 Man abonniert bei allen Buchhandl., Postanstalten (Zellungs-No. 4911) und Zeitungsverlegern. Preis: 20 Pf. pro Quartal.  
 Verlag der „Lastigen Blätter“, Berlin S.W. 12.

**Heinrich Westphal,**  
 Schuhmachermeister,  
 Ahrensburg, Manhagener Allee.  
 Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten  
**Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug**  
 halte bestens empfohlen.  
 Anfertigung nach Maass. Reparaturen schnell u. billig.

Deutsche und englische  
**Steinkohlen**  
**Coacs**  
**Braunkohlen**  
 empfiehlt  
 Ahrensburg. **E. Pahl.**

Eine sehr leistungsfähige  
**Düngerfabrik**  
 sucht für den Verkauf ihrer Fabrikate tüchtige und solvente **Wiederverkäufer.**  
 Offerten unter **H. P. 5192** befördert **Rudolf Mosse** Hamburg.  
 (4222/10).

**Verlaufen**  
 ein **Dachshund**,  
 Farbe: schwarz-rottbraun, ohne Halsband, auf d. Namen „Dackel“ hörend. Gegen 20 Mark Belohnung abzugeben in **Soisdorf** beim **Jagd-aufseher Sengelmann** oder in **Ahrensburg** bei **L. Niemeyer.**

**Honig**  
 in kleineren Quantitäten pr. Pfd. 65 Pf., von 10 Pfd. an a 60 Pf. empfiehlt  
**H. Degenhardt,** Stein-Tamp.

Stets gleichmässiges Getränk, wohlgeschmeckend und nahrhaft.  
  
**STOLLWERCK'S Herz CACAO**  
 1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.  
 In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Gesucht zu sofort ein **Kinder mädchen.**  
 Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

**Wandabeker Stadt-Theater.**  
 Freitag, den 6. November  
 Außerordentliche **Extra-Vorstellung**  
 Gesamt-Vorstellung der Mitglieder und des gesammten Orchesters des Carl Schulze-Theaters in Hamburg.  
 Novität! Zum ersten Male: Novität!  
**Waldmeister.**  
 Operette in 3 Aufzügen v. G. Davis.  
 Anfang 7 1/4 Uhr.  
 Das Theaterbureau ist tägl. geöffnet.  
**F. E. Reissner.**

Am Markttag:  
 Mittwoch, 4. Novbr.:  
**Vorträge**  
 einer  
**Sänger-Gesellschaft,**  
 wozu freundlichst einladet  
**J. Schierhorn,**  
 Ahrensburg.

**Hôtel Lindenhof.**  
 Am Markttag,  
 Mittwoch, 4. November:  
**Große Tanz-Musik**  
 wozu freundlichst einladet  
**W. Kröger.**

**Verkehrsnachrichten.**  
 Hamburg, den 29. Oktober. 1896.  
 Weizen feiner. Angeboten Holsteiner und Mecklenburger 124-129 Pfd. 130-140 Mk. Ruffischer überzollt, 108-114 Mk., Walla Walla 116-118 Mk. per 1000 Ko.  
 Roggen feiner. Holsteiner 116-128 Pfd. 110-120 Mk., Mecklenburger 122-126 Pfd. und Altmärker 120-127 Markt, unverzollt Donau, Bulg., Türk., Ruffischer und Amerik. 76-80 Mk. per 1000 Ko.  
 Gerste ruhig. Holsteiner und Mecklenburger 120-130 Mk., Saale, Schleißische und Oderbruch 140-205 Mk., Böhmisches und Mährische 150-185 Mk. per 1000 Ko.  
 Hafer still. Amerikan. 122-126 Markt, Mecklenburger 128-140 Mk., Ruffischer 126 bis 145 Mk., feine Sorten über Noitz, unverzollt Ruffischer 96-100 Mk.

**Viehmärkte.**  
**Sufum,** 28. Oktober. Der Handel auf dem heutigen Fettviehmarkt war zuerst lebhaft, flaute aber später ab. Bezahlt wurde für Hornvieh: Ochsen und Ossen: 1. Qualität 60 Mk. und darüber, 2. Qualität 54-56 Mk. Kühe: 1. Qualität (junge fette Kühe) 51 bis 55 Mk., 2. Qualität (ältere fette Kühe) 46 bis 50 Mk., geringere Waare 3. Qualität 40 bis 42 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Unter dem Quarantänevieh befanden sich 20 bänische Bullen, die zusammen und zwar für 54 Mk. pro 100 Pfd. verkauft wurden. Auf dem Schafmarkt waren 760 Schafe angetrieben. Es bebanden: beste fleischige Hammel 52 Pfd., Schafe 40 bis 46 Pfd., Lämmer 55 Pfd., pro Pfd. Schlachtgewicht.